

nicht. Am selben Tag, jedoch gegen Abend sahen K. S t e i n p a r z und W. F i r b a s (beide Steyr) mindestens 8 Silbermöwen von der Parndorfer Platte in Richtung Seewinkel fliegen (mündl. Mitt.)

- (1) BAUER, K. Die Mittelmeer-Silbermöwe (*Larus argentatus michahellis* *Nau-*
mann) in Österreich. V.N.Ö., 3, 1953, q-2
- (2) BAUER, K. Mantel- und Mittelmeer-Silbermöwe am Neusiedlersee. V.N.Ö.,
4, 1954, 15-16.
- (3) BAUER, K. Zur Ornithologie der Parndorfer Heide (Burgenland). Vogelring, 24,
1955, 1 - 16.
- (4) BUCHEBNER, W. Vogelbeobachtungen am Neusiedlersee. V.N.Ö., 4, 1954, 19-23
- (5) NIETHAMMER, G. Handbuch der deutschen Vogelkunde, III, 1942.

B u r g e n l a n d d a s L a n d d e r S t ö r c h e

von Stephan A u m ü l l e r

Rust am See, Hauptstrasse 31, Burgenland

Der Storch ist in den letzteren Jahren geradezu Modevogel geworden. Besonders seit dem Abzug der Besatzungsmächte kommen viele in- und ausländische Gäste in das östlichste Bundesland Österreichs und ergötzen sich an den stolzen Grossvögeln, die alljährlich in 90 bis 100 Ortschaften des Burgenlandes brüten. Man kann sich an den interessanten Vögeln, die ohne besondere Scheue ihr Familienleben vor den Augen des Beobachters ablaufen lassen, nicht genug sattsehen und das Photographieren und Filmen will kein Ende nehmen. Fast alle Zeitungen, Illustrierte und Zeitschriften bringen Schilderungen (mitunter leider mit viel Aufmachung und wenig Sachkenntnis) und Bilder über Freund Adebar, den ehemals heiligen Vogel der alten Germanen. (Der Name Adebar wird in den niederdeutschen Gebieten als "Glücksbringer" gedeutet; ahd. odobero, mhd. odebar.)

Die argen Schwankungen in den Storchbeständen der einzelnen Länder oder Landschaftsgebiete Europas haben dazu geführt, dass sich einzelne Ornithologen auf "Storchforschung" spezialisiert haben und sehr intensiv daran arbeiten, die in diesem Zusammenhange auftauchenden Probleme in gemeinsamer, internationaler Zusammenarbeit zu erforschen. Im Burgenland begann die Storchforschung im Jahre 1934 und wurde bis zum Ausbruch des letzten Krieges von der Landesfachstelle für Naturschutz betrieben. Dieses Ausführungsorgan des amtlichen Naturschutzes wurde leider nach dem Kriege nicht wieder bestätigt; zum Glück fand sich ein "Amateur", der die begonnene Arbeit nach 1945 fortsetzte, so dass wir über die Bestandesbewegungen der Nachkriegsjahre sehr wohl unterrichtet sind.

Anlässlich der in Rust häufig stattfindenden Führungen und Vorträge über den Hausstorch (-Weiss-Storch) werden immer wieder die gleichen Fragen gestellt, weshalb es gerechtfertigt erscheint, die häufigsten und wesentlichsten dieser Fragen auch an dieser Stelle zu besprechen. Diese sind:

1. Wie alt ist der burgenländische Storchbestand?

2. Warum nimmt im Burgenland der Storchbestand zu, während andere Länder Europas über bedenklichen Rückgang klagen?

3. Warum gibt es gerade in Rust so viele Störche?

Zur ersten Frage:

Man ist meist der Meinung, dass das Burgenland schon seit vielen Jahrhunderten von Störchen besiedelt sei. Es löst dann immer grösseres Erstaunen aus, wenn man feststellt, dass der Storch um die letzte Jahrhundertwende noch zu den grössten Seltenheiten des Burgenlandes (damals noch Westungarn) zählte. - Um nun den Werdegang unseres Storchbestandes besser verstehen zu können, müssen wir etwas weiter ausholen.

Ausser dem Selbsterhaltungstrieb ist jedem Individuum einer Tierart von der weisen Schöpfung auch das Streben nach Erhaltung und Verbreitung der Art auferlegt. Bei optimalen Lebensbedingungen kann es zu einer derartigen Vermehrung einer Art (Gattung, Familie) kommen, dass die Notwendigkeit nach Ausweitung des besiedelten Raumes besteht. Diese Verbreitung des bestehenden Lebensraumes erfolgt normalerweise in einem kontinuierlichen Wachstum nach aussen hin, das natürlich infolge von Störungen (klimatische Einflüsse, Nahrungsmangel, Epidemien u. a.) Schwankungen unterworfen sein kann. Ist die maximale Besiedlungsdichte eines Landschaftsgebietes erreicht, so wird der Bestandesüberschuss nach weniger dicht oder überhaupt noch nicht besiedelten Gebieten, in welchen natürlich die Lebensbedingungen zumindest in den wesentlichsten Zügen gegeben sein müssen, abgedrängt.

Das vom Alpen-Karpathenbogen eingeschlossene Ungarische Becken ist das für unsere Fragen in Betracht kommende grosse Storchreservoir, aus dem die Eroberung des burgenländischen Raumes erfolgt sein dürfte. Besonders der transdanubische Raum, d. h. das von der Donau, der Drau und dem östlichen Alpensaum eingeschlossene unregelmässige Viereck ist sehr dicht von Störchen besiedelt und es darf wohl angenommen werden, dass es vor allem der Bestandesüberschuss dieses Gebietes war, der zur Besiedlung des Burgenlandes führte.

Das Erscheinen des im Volksglauben als Glücksbringer und daher als heilig geltenden Weiss-Storches in einem Dorfe war stets ein derartiges Ereignis, dass es in Kalendern vermerkt wurde und die alten Leute können meist heute noch mit Sicherheit angeben, wann auf ihrem Hause zum erstenmal Störche brüteten.

Als im Jahre 1934 auf Anregung der deutschen Vogelarten im Burgenland zum erstenmal eine Storchbestandeserhebung durchgeführt wurde, war es nicht schwer, auch auf die Frage: " Wann brüteten zum erstenmal in Ihrem Dorfe Weiss-Störche? " eine befriedigende Antwort zu bekommen. Auf Grund dieser Angaben konnte festgestellt werden, dass die Orte Podersdorf und St. Andrä im Seewinkel " schon vor 1900 " besiedelt waren. In allen anderen Fällen konnte der genaue Beginn der Erstbesiedlung festgestellt werden. Im südlichen Burgenland brüteten im Jahre 1910 in Strem zum erstenmal Weiss-Störche. In knapp drei Jahrzehnten erfolgte dann die Eroberung des gesamten burgenländischen Raumes, soweit es Wald, See und Gebirge zulassen. Mit Ausnahme des Mattersburger Bezirkes brüteten 1955 in allen übrigen sechs Bezirken Weiss-Störche und zwar

im Neusiedler Bezirk in	14 Dörfern,
im Eisenstädter Bezirk in	16 "
im Oberpullendorfer Bezirk in	9 "
im Oberwarter Bezirk in	25 "
im Güssinger Bezirk in	21 "
im Jennersdorfer Bezirk in	8 "

Im sehr günstigen Storchjahr 1939 dürfte das Burgenland den höchsten Storchbestand erreicht haben, leider wurde in diesem Jahr nur im Seegebiet eine Storchenzählung (durch Dr. Seitz) durchgeführt, sodass uns über das gesamte Burgenland keine genauen Zahlen zur Verfügung stehen. - Während des Krieges und auch in den Nachkriegsjahren sank der Bestand durch verschiedene - meist durch Menschen verursachte - Einwirkungen merklich ab und begann erst wieder in den 50er Jahren seine früheren Höhen zu erreichen, in einem Fall sogar zu überschreiten.

Schon gegen Ende der zwanziger Jahre setzt eine neue Phase des gegen den Westen Österreichs gerichteten Eroberungszuges ein. Im Jahre 1928 brütete zum erstenmal auf steirischem Gebiet (in Neudau) ein Storchenvaar. Mit diesem Jahr setzt die Besiedlung des benachbarten Bundeslandes Steiermark ein. Der Storchbestand ist dort besonders im Jahre 1955 sprunghaft angewachsen und hat bereits eine ansehnliche Höhe erreicht.

Auch in diesem Falle wird wohl die Annahme richtig sein, dass der Bestandesüberschuss des burgenländischen Raumes zur Begründung des steirischen Storchbestandes geführt hat; selbstverständlich ist es denkbar, dass im geringeren Masse auch Zuflüge aus ungarischen und jugoslawischen Gebieten stattfanden.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass seit 1952 ein Storchenvaar bereits in Kärnten (Lendorf bei St. Veit/Glan) beharrlich einen Horst behauptet und dort auch alljährlich brütet. Dies ist der westlichste Vorposten des Weissstorches im ungarisch-österreichischen Brutraum. Es ist wohl denkbar, dass da und dort im Becken Kärntens noch ein Brutpaar erscheinen wird; man kann aber auch voraussagen, dass in diesem Lande Wald und Gebirge dem weiteren Vordringen Adebars gegen den Westen Österreichs ein endgültiges Halt gebieten werden.

Zur zweiten Frage:

Es gibt eine Reihe von sog. Rückzugsgebieten, wo der Storchbestand von Jahr zu Jahr in beträchtlichem Masse absinkt. So berichtet A. Schierer in einer Arbeit unter dem Titel "Wie lange wird es im Elsass noch Störche geben?", dass seit 1947 der Storchbestand im Ober- und Unterelsass bedeutend absank.

Einige Zahlen:

Jahr	Unterelsass	Oberelsass	Gesamtelsass
1947	136	35	171
1953	73	15	88

Diese Zahlen besagen also, dass im Laufe von nur 6 Jahren der Storchbestand um mehr als 50 % abgesunken ist.

Nicht minder beängstigend ist der Rückgang des Storchbestandes im Oldenburger Land (Deutschland). Nach einem Bericht von Tantzzen waren

1936 noch 256 Horste
1953 nur noch 104 Horste besetzt

Um die Jahrhundertwende war die Schweiz noch von etwa 150 Brutpaaren besiedelt; wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg verschwand aus diesem Lande das letzte Brutpaar. Die künstlichen Wiederansiedlungsversuche scheinen noch keine Erfolge gebracht zu haben. -

Wir kennen noch nicht alle Faktoren, die für den Rückgang bzw. die völlige Vernichtung einzelner Bestände verantwortlich gemacht werden müssen. Sicher ist aber, dass die umfassenden Meliorationen zur Senkung des Grundwasserspiegels und damit zur Veränderung der Flora und Fauna des betroffenen Gebietes führen, wodurch dann meist auch dem Storche die Ernährungsgrundlage entzogen wird. Die zunehmende Industrialisierung führt zwangsläufig zur Verdichtung der Landschaften, die vielen Störchen, vor allem ihren unerfahrenen Jungen, das Leben kostet. Auch die moderne Bauweise kommt den Bedürfnissen der Störche nicht entgegen. Findet sich dann in solchen Gebieten nicht ein beherzter Ornithologe, der es fertigbringt, um Gotteslohn und oft noch gegen den Willen der Schiesser, die sich noch immer einbilden, die Störche könnten den Wildbestand gefährden, künstliche Horstunterlagen anzubieten, dann ist es um den Storchbestand endgültig geschehen.

Wenn wir nun von dieser Warte aus den burgenländischen Storchbestand betrachten, so dürfen wir mit Freude und Genugtuung folgende Feststellungen machen:

a) Mit Ausnahme des Seewinkels, wo derzeit viel gegen die Landschaft und ihre Naturschätze gesündigt wird, spielen die Meliorationen noch keine gefährdende Rolle.

b) Die Verdrahtung der Landschaft bewegt sich noch in mässigen Grenzen.

c) Die massiven Rauchfänge der älteren Häuser bieten genügend Möglichkeiten zum Horstbau und dort, wo durch die moderne Bauweise den Störchen Schwierigkeiten bereitet wurden, versucht man den Mangel durch künstliche Horstunterlagen auszugleichen.

d) Die Bevölkerung ist von der Nützlichkeit des Storches durchaus überzeugt und tritt mit wenigen Ausnahmen stets für den Schutz des gerne gesehenen Vogels ein. In diesem Zusammenhange darf nur kurz erwähnt werden, dass der Verfasser bei den diesjährigen Beringungen, die vom Neusiedler See bis zur Raab hinunter durchgeführt wurden, aus 25 Horsten Gewölle sammelte, die schon bei oberflächlicher Betrachtung erkennen lassen, dass sich unsere burgenländischen Störche vorwiegend von Insekten und Mäusen ernähren. Im Laufe des Winters sollen diese Gewölle von anerkannten Wissenschaftern in Wien einer genauen Analyse unterzogen werden; dann wird es möglich sein, in einem Querschnitt den Speisezettel der burgenländischen Störche für die erste Hälfte des Monats Juli festzulegen. Für das nächste Jahr ist geplant, dass einzelne Horste vom April bis August regelmässig kontrolliert werden; dann wird es auch möglich sein, in einem Längsschnitt den gesamten Speisezettel während einer ganzen Brutperiode festzulegen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass derzeit im Burgenland noch alle Voraussetzungen zur Erhaltung und evtl. noch weiteren Steigerung des Storchbestandes gegeben sind. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass

auch in weiterer Zukunft, soweit nicht klimatische und sonstige naturbedingte Ereignisse dezimierend eingreifen, unser Storchbestand erhalten bleiben kann.

Zur dritten Frage:

“Warum gibt es gerade in Rust so viele Störche?” Das ist eine der häufigsten Fragen, die von den Besuchern des Seegebietes gestellt wird. Es gibt im Burgenland nur wenige Orte, in welchen zwei oder gar mehrere Storchpaare brüten. Im wesentlichen herrscht das Einhorstsystem vor und gerade darum drängt sich die oben gestellte Frage von selbst auf. Zweifellos spielen die naturbedingten Faktoren bei der Entstehung einer Kolonie die wichtigste Rolle. Nun kann man aber mit Recht behaupten, dass in Neusiedl am See die gleichen Lebensbedingungen wie in Rust vorhanden sind. Warum gibt es dort nur ein Brutpaar, hier 20–25 Brutpaare?

Die Frage scheint im Augenblick komplizierter zu sein als sie in Wirklichkeit ist. Die Häuser im Stadtkern der Freistadt Rust tragen noch sehr voluminöse Rauchfänge, die fast alle als Basis für einen Storchhorst geeignet sind; in Neusiedl hingegen sind den gemauerten Rauchfangsockeln meist Metall- oder Asbeströhren aufgesetzt, die einen Horstbau geradezu unmöglich machen. Es wäre sicherlich möglich, im Laufe von einigen Jahren auch in Neusiedl am See (natürlich auch in anderen Seegemeinden) mehrere Brutpaare anzusiedeln, wenn man den Bedürfnissen der Störche nach geeigneten Horstunterlagen entgegenkommen würde.

Der Storch ist wahrlich kein Künstler im Nestbau. Er legt solange Reisig auf eine ihm als geeignet erscheinende Unterlage, bis dieses durch das Eigengewicht Halt findet und vom Wind nicht mehr abgetragen werden kann. Fegt aber der Sturm einen fast fertigen Horst wieder weg, so wird mit viel Geduld und Beharrlichkeit wieder von vorne angefangen. Es hat sich daher vor allem in Deutschland die Sitte eingebürgert, den Störchen alte Wagenräder als Horstunterlage anzubieten. Gegen die Verwendung von Wagenrädern spricht jedoch die Erfahrung, dass diese schwierig zu befestigen sind und auch wegen ihres grossen Gewichtes ungeeignet erscheinen. Ein alter Horst kann nämlich ein Gewicht von 150–200 kg erreichen, weshalb es notwendig erschien, nach einer leichteren Horstunterlage Ausschau zu halten. In Deutschland werden neuestens Körbe verwendet, die allerdings nicht billig sind. In Rust wurde daher der Versuch gemacht, den Rauchfängen billigere Metallgerüste aufzusetzen und diese mit Rebenholz zu verkleiden. Das nackte Eisen würden die Störche entschieden ablehnen und darum muss es mit Reisig, das mit verzinktem Draht befestigt wird, verkleidet sein. Mit Hilfe eines solchen Gerüsts kann auch vermieden werden, dass das Nistmaterial den Abzug des Rauches behindert. So manche Feindschaft den Störchen gegenüber konnte mit so einem Horstunterbau aus der Welt geschafft werden. Es ist selbstverständlich, dass sich kein Mensch mit einer Küche, die dauernd raucht, abfinden kann. Mit gutem Willen und einigen Schillingen lässt sich ein solches Problem zugunsten der Wohnparteien und der Störche lösen.

Man beginnt bereits in einzelnen Dörfern das Beispiel Rusts nachzuahmen und den Störchen derartige Horstunterlagen anzubieten. Meist mit negativem Erfolg, weil diese Unterlagen viel zu klein bemessen sind. Eine brauchbare Horstunterlage muss unbedingt einen Durchmesser von 120 bis 130 cm haben.

Auch andere Umstände können dazu beitragen, dass die Störche eine künstliche Unterlage ablehnen. Es ist jedoch nicht möglich, an dieser Stelle alle denkbaren Hindernisse aufzuzählen, weshalb nur kurz empfohlen werden kann, sich vor Anfertigung eines künstlichen Horstes den Rat eines erfahrenen Storchspezialisten einzuholen. Nur ein Beispiel: In R. wurde auf dem Rauchfang eines neugebauten Hauses ein künstlicher Horst aufgesetzt. Als man jahrelang vergeblich auf die Ansiedlung eines Storchpaares wartete, wurde ich nach den Ursachen befragt, Zwei Gründe konnte ich anführen: 1.) war der Horst viel zu klein und 2.) befand sich in nächster Nähe ein höheres Haus mit höheren Rauchfängen. Der Storch braucht von seinem Horst aus eine weite freie Sicht.

Störche sind sehr rauflustig. Die Motive des Kampfes sind sehr verschieden, - oft wird um einen Horst oder um eine Horstunterlage gekämpft. Solche Kämpfe haben nicht selten tödlichen Ausgang. Brauchbare künstliche Horstunterlagen könnten daher sehr zur Vermeidung vieler Storchenkämpfe beitragen. Im Dorfe M. wird alljährlich heftig um einen Horst gekämpft. Das Männchen des ansässigen Paares vertreibt jeden Storch, der sich in der Nähe seines Horstes blicken lässt. Ein schiesslustiger Jäger kam auf die Idee man müsste das gehässige Männchen abschiessen, um auch anderen Störchen die Möglichkeit zur Ansiedlung im Dorfe zu geben. Wäre es aber nicht besser, am anderen Ende des Dorfes ein künstliches Nest zu bauen und dadurch einem zweiten Brutpaar das Sesshaftwerden zu erleichtern ?

Im Burgenland ist es so weit, dass wir über jede besondere Lebensäusserung der Störche genau Bescheid wissen. Dies ist vor allem der treuen Mitarbeit der Lehrerschaft und der Gendarmerie zu danken. - Auch in Steiermark hat sich eine bewährte Fachkraft gefunden, die nun den weiteren Verlauf der Besiedlung dieses Bundeslandes durch den Weiss-Storch mit grösster Sorgfalt und Aufmerksamkeit verfolgen wird. Es wäre unbedingt notwendig, dass sich nun auch in Niederösterreich ein Ornithologe zur Übernahme der mit den Bestandenserhebungen und Beringungen verbundenen Arbeiten findet. Der Verfasser hat in Niederösterreich bisher drei Bestandenserhebungen durchgeführt und wäre gerne bereit die weiteren Arbeiten an einen ebenso begeisterten Storchenfrend abzutreten.

Vogelkundlicher Bericht aus Oberösterreich

für die Zeit vom 1. Februar 1955 bis 31. März 1956

von Karl Steinparz
Steyr, Schlüsselhofgasse 47

Wie seit vielen Jahren, will ich wieder, das mir Bemerkenswerte berichten, obwohl es in vielfacher Hinsicht als eine Wiederholung des Früheren erscheint.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich_Erste Reihe](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Aumüller Stephan

Artikel/Article: [Burgenland das Land der Störche. 26-31](#)